

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 237. BAND, 3. ABHANDLUNG

EIN WEITERES SULTANSBILD VON GENTILE BELLINI?

MIT ZEHN ABBILDUNGEN AUF FÜNF TAFELN

VON

FRANZ BABINGER

KORR. MITGLIED DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 22. FEBRUAR 1961

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins der Freunde der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

WIEN 1961

HERMANN BÖHLAUS NFG. / GRAZ-WIEN-KÖLN
KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Bannerth, E.: Das Buch der vierzig Stufen von 'Abd al Karīm al Ğillī. 8°. 1956 (Sph 230/3)	68.—
Christian, V.: Die Stellung des Mehri innerhalb der semitischen Sprachen. 8°. 1944 (Sph 222/3)	14.—
— Untersuchungen zur Laut- und Formenlehre des Hebräischen. 8°. 1953 (Sph 228/2)	96.—
— Beiträge zur sumerischen Grammatik. 8°. 1957 (Sph 231/2)	68.—
— Die Herkunft der Sumerer. 8°. 1961 (Sph 236/1)	40.—
Cramer, M.: Die Totenklage bei den Kopten. 8°. 1941 (Sph 219/2)	vgr.
Czermak, W.: Kordofannubische Studien. 8°. 1919 (Sph 177/1)	60.—
— Der Rhythmus der koptischen Sprache. 8°. 1931 (Sph 213/2)	76.—
— Sprachgeist und tieferer Wortsinn in Afrika. 8°. 1951 (So. 1 Anz. 88)	6.—
Duda, H. W.: Balkantürkische Studien. 8°. 1949 (Sph 226/1)	88.—
Geyer, R.: Zwei Gedichte von 'Al-Ašā. 8°. 1921 (Sph 192/3)	80.—
— Die Mūkātārah von At-Tayālīsī. 8°. 1926 (Sph 203/4)	52.—
Grohmann, A.: Studien zur historischen Geographie und Verwaltung des frühmittelalterlichen Ägypten. 4°. 1959 (Dph 77/2)	140.—
Höfner, M.: Die Sammlung Eduard Glaser. 8°. 1944 (Sph 222/5)	20.—
Hopfner, Th.: Die koptisch-sahidischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und verwandte Sammlungen. 4°. 1918 (Dph 61/2)	68.—
— Über Form und Gebrauch der griech. Lehnwörter in der koptisch-sahidischen Apophthegmen-Version. 4°. 1919 (Dph 62/2)	28.—
Jagić, V.: Zum altkirchenslavischen Apostolus. I. 8°. 1919 (Sph 191/2)	28.—
— — II. 8°. 1920 (Sph 193/1)	32.—
— — III. 8°. 1921 (Sph 197/1)	36.—
Junker, H.: Die Onurislegende. 4°. 1917 (Dph 59/1 u. 2)	124.—
— Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von El-Kubanieh—Süd, Winter 1910—1911. 4°. 1919 (Dph 62/3)	328.—
— Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von El-Kubanieh—Nord, Winter 1910—1911. 4°. 1920 (Dph 64/3)	168.—
— Papyrus Lonsdorfer. I. 8°. 1921 (Sph 197/2)	28.—
— Das Kloster am Isisberg. 4°. 1922 (Dph 66/1)	64.—
— Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von Ermenne im Winter 1911/12. 4°. 1925 (Dph 67/1)	212.—
— Toschke, Bericht über die Grabungen auf dem Friedhof von Toschke (Nubien). 4°. 1926 (Dph 68/1)	128.—
— Der nubische Ursprung der Tell el-Jahudije-Vasen. 8°. 1922 (Sph 198/3)	40.—
— Bericht über die nach dem westlichen Deltarand entsendete Expedition. 4°. 1928 (Dph 68/3)	80.—
— Zu einigen Reden und Rufen auf Grabbildern des Alten Reiches. 8°. 1943 (Sph 221/5)	14.—
— Das lebenswahre Bildnis in der Rundplastik des Alten Reiches. 8°. 1951 (Anz. 87/Nr. 19)	4.—
— Mutter und Sohn auf einem Relief des frühen Alten Reiches. 8°. 1953 (So. 9 aus Anz. 90/Nr. 14)	4.—
— „Der Lebendige“ als Gottesbeiname im Alten Reich. 8°. 1954 (So. 8 aus Anz. 91/Nr. 12)	24.—
— Der Maler 'Iry. 8°. 1956 (So. 3 aus Anz. 94/Nr. 4)	20.—
— Weta und das Lederkunsth Handwerk im Alten Reich. 8°. 1957 (Sph 231/1)	32.—
— Giza I. 4°. 1929 (Dph 69/1)	564.—
— — II. 4°. 1935	376.—
— — III. 4°. 1938	232.—
— — IV. 4°. 1940 (Dph 71/1)	316.—
— — V. 4°. 1941 (Dph 71/2)	316.—
— — VI. 4°. 1943 (Dph 72/1)	372.—
— — VII. 4°. 1944 (Dph 72/3)	392.—
— — VIII. 4°. 1947 (Dph 73/1)	400.—
— — IX. 4°. 1949 (Dph 73/2)	460.—
— — X. 4°. 1951 (Dph 74/1)	484.—

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 237. BAND, 3. ABHANDLUNG

EIN WEITERES SULTANSBILD VON GENTILE BELLINI?

MIT ZEHN ABBILDUNGEN AUF FÜNF TAFELN

VON

FRANZ BABINGER

KORR. MITGLIED DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 22. FEBRUAR 1961

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins der Freunde der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

WIEN 1961

HERMANN BÖHLAUS NFG. / GRAZ-WIEN-KÖLN
KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCHE KLASSE
MITTHEILUNGEN DER KLASSE DER PHILOSOPHIEN

REIN-WEISSER SULFATASBUND VON GENTILE BELINZIT

VERGLEICHENDE STUDIEN ÜBER
DIE VERHÄLTNISSE DER
KUNST- UND NATURELLEN
FARBEN

VON
FRANZ HALLER
MIT 12 TAFELN

WILHELM FRIEDRICH ERDMANN
VERLAGER
LEIPZIG
1898

VERLAG VON ADOLF HOLZHAUSENS NFG., UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKER, WIEN

Als sich nach dem Falle Konstantinopels (29. Mai 1453), den für Griechen wie für Lateiner entsetzliche Umstände begleiteten, die Welt des Abendlandes auf den Verursacher solchen Unheils besinnen mußte, da verstrich während der nächsten drei Dezennien kaum ein Jahr, ohne daß der Westen allen Anlaß hatte, vor den unablässigen weiteren Zugriffen des jugendlichen Sultans *Mehmed II.* (1432—1481) ¹ zu zittern und für den Bestand der christlichen Gesittung bis ins Herz Europas herein das Schlimmste zu befürchten. Zwar kamen durch scharfe Beobachter und treffliche Kenner des Osmanenreiches mancherlei Berichte über Art und Wesen, Ziele und Kriegspläne des Eroberers zur Kenntnis des erschreckten Abendlandes. Auch sein Äußeres wurde mehrfach von solchen, die ihm gegenübertraten, genauer geschildert, aber ein eigentliches Konterfei, mit dessen Fertigung sich der Sultan unter Hintansetzung religiöser Bedenken — *„questo Mehemet non credeva in fede alcuna“*, behauptet glaubwürdig Gian-Maria degli Angiolelli² aus Vicenza, der lang in seiner nächsten Umgebung lebte und ihn sehr wohl zu beurteilen wußte — abgefunden hätte, ist vor dem letzten Jahrfünft im Dasein dieses Herrschers bis heute nicht bezeugt. Zwar kennt man jene in ihrer Entstehung ungeklärte Schaumünze³, die ein gewisser Jean Tricaudet im

(1) Vgl. darüber mein Buch *„Mehmed der Eroberer und seine Zeit. Weltenstürmer einer Zeitenwende“*. 1. Aufl. München, Verlag F. Bruckmann, 1953, 2. Aufl. ebenda 1959. Eine vielfach mißratene und wenig vorteilhaft herausgebrachte französische Ausgabe *„Mahomet II le Conquérant et son Temps (1432—1481). La Grande Peur du Monde au Tournant de l'Histoire“* erschien in der Bibliothèque Historique im Verlage Payot zu Paris (1954), eine erweiterte, teilweise auch berichtigte italienische, von Dr. Evelina Polacco besorgte italienische Übersetzung brachte Giulio Einaudi (Turin) u. dem T. *„Maometto II il Conquistatore e il suo tempo“* mit reicher, auch farbiger Bebilderung heraus (1957).

(2) Vgl. Donado da Lezze, *Historia Turchesca (1300—1514)*, hrsg. von Ion Ursu (Bukarest 1910), S. 121.

(3) Über die sämtlichen bekannt gewordenen Schaumünzen Mehmeds II. vgl. die gründliche Arbeit von George F. Hill, *Medals of Turkish Sultans*, in: *Numismatic Chronicle*, V. Reihe, 6. Band (London

burgundischen Flecken Selongey (unweit Dijon) wohl ums Jahr 1453 schlagen ließ und die sich als Einzelstück auf der Bibliothèque Nationale zu Paris erhalten hat, aber völlig zu Unrecht hat man sie mit einem Künstler in Beziehung gesetzt, der zwar auf Geheiß des schrecklichen Sigismondo Pandolfo Malatesta (1417—1468) von Rimini 1461 in des Sultans Dienste treten sollte, der aber niemals seinen Fuß auf Stambuler Boden zu setzen vermochte, weil die wachsamen Venediger ihn vor Kreta abfingen und nach der Lagune verschleppten: Matteo de' Pasti aus Verona († 1468) ⁴.

Nichts, rein gar nichts wissen wir bislang über die Tätigkeit anderer abendländischer Meister am Osmanenhof bis wenige Jahre vor dem unerwarteten, vermutlich gewaltsamen Tode des Weltensüßers. Wenn Joseph v. Karabacek in seiner bekannten Abhandlung ⁵ sich alle erdenkliche Mühe gab, solche Beziehungen auch für die früheren Jahrzehnte der Herrschaft Mehmeds II. glaubhaft zu machen, so blieb solchem Bestreben jegliche, auf echte und unwiderlegliche Quellen gestützte Beweiskraft versagt. Dennoch machte man sich im Westen, vor allem auf der durch das Vorrücken der Osmanen bis zur adriatischen Küste immer ernster bedrohten Apenninenhalbinsel, Vorstellungen vom wirklichen Aussehen des Erbfeindes christlichen Namens, und im Verlangen darüber sich Gewißheit zu verschaffen, kamen etliche Bildnisse zustande, die etwa ums Jahr 1475 Mehmeds II. Aussehen dem neugierigen Westen veranschaulichen sollten. In solchem Zusammenhang seien deren nur drei erwähnt und im Abbild vor-

1926), S. 287—298 (S. 1—12 des Sonderdrucks). Der Verfasser behandelt darin außer Denkmünzen von Costanzo da Ferrara, Gentile Bellini, Bertoldo di Giovanni sowie der *Tricaudet-Medaille* drei weitere (S. 292 [6]—295 [9]): Ashmolean Museum, Oxford; Josef v. Karabacek, S. 13 f.; Pesaro, Museo Oliveriano; Vatikan.

(4) Die Begleitumstände sind längst einwandfrei geklärt durch die Untersuchungen von G. Soranzo, *Una missione di Sigism. Pand. Malatesta a Maometto II nel 1461*, in: *La Romagna*, VI (1909), S. 43—54 und S. 93—96, *ebenda*, VII (1910), S. 62—64, vom gleichen Verfasser in seinem Werke *Pio II e la politica italiana nella lotta contro i Malatesti* (Padua 1911), S. 272 f. und S. 483, vor allem aber auch Augusto Campana, *Una ignota opera di Mateo de' Pasti e la sua missione in Turchia*, in: *Ariminum*, I (Rimini 1928), S. 106 ff.

(5) *Abendländische Künstler zu Konstantinopel im XV. und XVI. Jahrhundert. I.: Italienische Künstler am Hofe Muhammeds II. des Eroberers, 1451—1481*, in: *Denkschriften der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien*, phil.-hist. Klasse, 62. Band, 1. Abhgd. (alles Erschienene).

geführt: keines glich der wahren Gestalt des Dargestellten und allen liegt offensichtlich eine weitverbreitete Vorstellung von der Erscheinung des ‚Großtürken‘ (*gran Turco*) zugrunde: ein finster dreinblickender, auf Unheil sinnender, vollbärtiger, hakennasiger Mann, dem man, je nach Geschmack, eine willkürlich erfundene Kopfbedeckung aufs lockige Haupt stülpte, ohne auch nur einmal dabei den üblichen Kopfbund zu verwenden. Alle diese phantastischen Porträts sind unabhängig voneinander zustande gekommen und keines gleicht dem andern. Das seltsame Bildnis, das der um 1475 zu Trient hergestellten Flugschrift ⁶ mit dem erdichteten, gereimten Brief des Sultans an die Christen, worin er sich unter anderm berüht, daß er *‚auch vil stet vñ schlosser ablassen machen in der ganzen christenheit wit vñ brit‘* als Titelbild dient (Abb. 1), war schwerlich, wie A. M. Hind vermutete, ‚wahrscheinlich für Mehmed II. bestimmt‘ ⁷, sondern hat, ebenso wie die gleichzeitig zu Trient hergestellte Flugschrift über die Eroberung von Kaffa (Feodosia) ⁸ kaum jemals über den

(6) Vgl. über den einzigen, leider bruchstückhaft in der Staatlichen Graphischen Sammlung zu München erhaltenen (Standort: S. 4557) Abdruck außer W. L. Schreiber, *Handbuch des Holz- und Metallschnittes des XV. Jahrhunderts*, IV (Leipzig 1927), S. 136 (Nr. 2008 a) vor allem Arthur M. Hind, *An Introduction to a History of Woodcut*, II (London 1935), S. 392.

(7) Vgl. A. M. Hind, *a. a. O.*, II (London 1935), S. 392: *‚probably intended for Mahomet II, the Conqueror of Constantinople‘*. — Es handelt sich um eine von Albrecht Kunne, dem später nach Memmingen verzogenen und auch dort mit der Herstellung von Türkenschriften beschäftigten — um 1482/83 druckte er dort Jörg von Nürnberg, *Geschicht von der Turckey* und 1496 dieselbe Schrift u. dem T. *‚Von den Türcken‘* — Buchdrucker aus Duderstadt, im Auftrage des Verlegers Hermann Schindelyp zu Trient vervielfältigte Flugschrift, die vollständig von Wilhelm Schmidt, *Die frühesten und seltensten Druckdenkmale des Holz- und Metallschnittes* (Nürnberg o. J.) auf den Tafeln 5 und 6 wiedergegeben wurde. Dieser erdichtete Sultansbrief, der bisher kaum beachtet wurde, gehört in die Reihe der zur gleichen Zeit entstandenen, in meiner Arbeit *Laudivius Zacchia, Erdichter der ‚Epistolae Magni Turci‘* (Neapel 1473 u. ö.). *Mit Handschriften auf zwei Tafeln*, in: *Sitzungsberichte der philos.-histor. Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1960, 13. Heft (München 1960) erörterten, erfundenen Schreiben Mehmeds II. an gewisse Mächte der Christenheit.

(8) Vgl. darüber den Bericht, den der gleiche Laudivius Zacchia unterm 1. VIII. 1475 aus Rhodos an den Kardinal Iacopo Ammanati de' Piccolomini schickte, zuletzt herausg. von Achille Neri im *Giornale Ligustico*, II (Genua 1875), S. 137 ff.: [A. Neri] *Lettera di Laudivio da Vezzano sulla caduta di Caffa*.

Westen hinaus Verbreitung gefunden. Hingegen steht einwandfrei fest, daß der im Berliner Kupferstich-Kabinett erhaltene Stich⁹ ‚*El Gran Turco*‘ (Abb. 2) mit der phantastischen, an Florenzer Herkunft (Schule des Antonio del Pollaiuolo ?) erinnernden Kopfbedeckung¹⁰ wohl schon zu Mehmeds II. Lebzeiten ins Stambuler Seraj gelangte. ‚*El Gran Turco*‘ kann nicht, wie auch ich mit anderen vermutet hatte¹¹, Dschem-Sultân (1459—1495), des Sultans dritten Sohn, darstellen, sondern sollte den grimmigen Großherrscher selbst vor Augen führen. Was schließlich den im Britischen Museum zu London verwahrten, aus der Sammlung W. Mitchell stammenden seltsamen Holzschnitt anbelangt (Abb. 3)¹², auf dem ‚*der türgisch kayser*‘ so unähnlich wie nur möglich vorgeführt wird, so ist er zwar allem Anschein nach im Süden Deutschlands (Augsburg?)¹³ entstanden, aber einer italienischen Vorlage nachgebildet worden.

Diese drei Bildnisse, deren Zahl sich gewiß unschwer vermehren ließe, sollen dartun, wie in des ‚Großtürken‘ letzten Lebensjahren dann die wirkliche Anschauung alle bisherigen Vorstel-

(9) Vgl. Friedr. Lippmann, *Unbeschriebene Blätter des XV. bis XVIII. Jahrhunderts im Kupferstichkabinett. 2. Männliches Bildnis: ‚El Gran Turco‘*, in: *Jahrbuch der k. preuß. Kunstsammlungen*, II (Berlin 1881), S. 215—219. F. Lippmann behauptet nichts weniger, als daß hier das Bildnis ‚des letzten byzantinischen Kaisers Johannes VII. (so) Palaeologus‘ vorliege. Johannes VII. regierte von 1399—1402, der letzte Herrscher von Byzanz aber war Konstantin XI., der 1453 auf den Mauern von Konstantinopel fiel. Vgl. dazu A. M. Hind, *Early Italian Engraving. Part I: Florentine Engravings and anonymous Prints of other Schools*. I. Band: *Catalogue* (London 1938), S. 13 und S. 195 des III. Bandes: *Plates 172—319* (London 1938), wo auf Tafel 268 das Blatt wiedergegeben ist (‚*By or after Antonio Pollaiuolo: El Gran Turco*‘).

(10) Die Zuweisung stammt von A. M. Hind, vgl. die vorige Anmerkung.

(11) Nämlich in meinem Beitrag ‚*Dschem-Sultân im Bilde des Abendlands*‘ zur Festschrift für Ernst Kühnel ‚*Aus der Welt der islamischen Kunst*‘ (Berlin 1959), S. 262 ff. mit weiteren Verweisungen.

(12) Vgl. Campbell Dodgson, *Woodcuts of the XVth Century in the Department of Prints and Engravings, British Museum*, II (London 1935), S. 25, Nr. 250, und plate CVIII (vgl. W. M. Schreiber, *a. a. O.*, Nr. 200). Das Brustbild des Sultans wird auch behandelt von A. Lehmann, *Das Bildnis bei den altdeutschen Meistern bis auf Dürer* (Leipzig 1900), S. 46. Daß es in Augsburg ‚um 1480—1490‘, aber wohl nach einem italienischen Vorbild entstand, wird auch von W. L. Schreiber vermutet.

(13) Vgl. vorige Anmerkung. — Der Holzschnitt, 26,3 × 18,5 cm messend, zeigt als Wasserzeichen das Augsburger Wappen.

lungen ablöste und den gefürchteten Widersacher des Abendlandes in seinem wahren Aussehen vor Augen führte.

Von abendländischen, besser gesagt von italienischen Künstlern, die Mehmed II. am Ausgange seines Daseins etwa als Maler oder Bronzebildner beschäftigte, sind uns mit Gewißheit bisher nur zwei Namen geläufig, nämlich Costanzo da Ferrara sowie Gentile Bellini aus Venedig. Während über dessen Aufenthalt am Goldenen Horn genauere Angaben¹⁴ vorliegen, ist bezüglich Costanzos nicht viel mehr als die Tatsache bekannt¹⁵, daß er um 1477/78 sich im Osmanischen Reich aufhielt, dabei ein Konterfei des Sultans fertigte, das sich wenigstens als Skizze erhalten hat, sowie, daß er vor seiner Heimkehr nach Italien eine Schaumünze¹⁶ schuf, der anscheinend jene Zeich-

(14) Vgl. darüber die ausgezeichnete Darstellung von Louis Thuasne, *Gentile Bellini et Sultan Mohammed II. Notes sur le séjour du peintre vénitien à Constantinople (1479—1480) d'après les documents originaux en partie inédits* (Paris 1888). 71 S. in 4°; ferner Emil Jacobs, *Die Mehemed-Medaille des Bertoldo*, in: *Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen*, III (Berlin 1927), S. 4 ff. — E. Jacobs hält das lateinische Empfehlungsschreiben des Sultans vom 15. Jänner 1481, das er auf S. 8 wiedergibt, für eine glaubwürdige Urkunde. Sie ist ohne Zweifel ein, vielleicht auf Gentile Bellini selbst zurückgehendes Apokryph, wie schon der ganze Wortlaut verrät. Mehmed II. kann den Maler unmöglich zum ‚Ritter‘ oder gar zum ‚Pfalzgrafen‘ (*comes palatinus*) befördert haben, denn derlei Würden gab es im Osmanenreiche natürlich niemals. G. Bellini war nach Andrea Michieli, gen. Squarzola oder Strazzola, einem zeitgenössischen venedischen Dichter und „*omo di grande ingegno... maxime in dir mal d'altri*“ (Marino Sanudo), ein „*arrogante cavalier spiron d'or*“ (vgl. *Giornale Storico della Letteratura Italiana*, XXVI [Turin 1895], S. 46), wonach er also auch *cavaliere dello Spron d'oro*, Ritter vom Goldenen Sporn, gewesen wäre. Costanzo da Ferrara wurde übrigens die gleiche sultanische Ehrung des Ritterschlages zugeschrieben! Seltsam berührt auch, daß Mehmed II. in seinem angeblichen lateinischen Brief an die venedische Signoria vom 15. Jänner 1481 [was nur genuesische usw. Datierung sein könnte, denn *more veneto* entspräche diese Jahresangabe doch 1480] auch die goldene Halskette erwähnt, die übrigens, G. Vasari zufolge, auf G. Bellini's Erben übergegangen sein soll: „*rotella liberalissima ex solido auro in Monile contenta insculptis propriis litteris (!) nostris*.“ Eine solche Beschreibung kann unmöglich ein sultanisches Staatschreiben enthalten haben, so daß der Verdacht bleibt, der bekanntlich sehr eitle Künstler habe mit diesem, übrigens nirgendwo aufgezeichneten Briefe in seiner Vaterstadt Aufhebens machen wollen.

(15) Vgl. darüber A. Venturi im *Archivio Storico dell'Arte*, IV (Rom 1891), S. 374 f.

(16) Vgl. dazu die oben S. 3, Anm. 3 angeführte Arbeit von George

nung (Abb. 4) als Vorlage gedient haben mag (Abb. 5). Wann er in Stambul eintraf, läßt sich bislang ebenso wenig ausmachen wie die eigentliche Veranlassung zum Eintritt in sultanische Dienste. Einstweilen wird man sich mit dem glaubwürdigen Zeugnis zufriedengeben müssen, das in einem Schreiben des Ferrarischen Gesandten am Neapeler Hofe, Battista B e n d e d e o, an Ercole d'E s t e vom 21. VIII. 1485 enthalten ist; es wurde von Ippolito Malaguzzi im Staatsarchiv zu Modena aufgespürt und von Adolfo Venturi verwertet. Darin heißt es, daß Ferrante I. von Aragona schon vor mehreren Jahren (*già più anni*) auf Wunsch des *gran Turcho* ihm *uno pittore de quelli del canti di qua*, also aus dem Neapeler Königreich, gesandt habe. Dabei war nun die Wahl auf den damals in Ferrantes Diensten beschäftigten Costanzo gefallen, der, B e n d e d e o zufolge, viele Jahre (*moltij anni*) am großherrlichen Hofe verweilte, dort gut (*bene*) behandelt wurde und sogar zum Ritter (*caualiero*) geschlagen wurde¹⁷. Es kann also nicht sein, daß Costanzo erst mit einer Gesandtschaft des Königs von Aragonien an Mehmed II., die im Frühjahr 1478 in Konstantinopel eintraf, ans Goldene Horn aufgebrochen ist¹⁸. Vielmehr wird man erwarten dürfen, daß seine Ankunft, falls er wirklich längere Zeit oder gar *vielle Jahre* bei Mehmed II. zubrachte, weit früher anzusetzen ist. Mit Venedig schloß der Großherr am 26. Januar 1479 jenen Frieden, der fürs erste einen unerbittlichen sechzehnjährigen Kriegszustand beendete. Es ist sohin ausgeschlossen, daß etwa ein venedischer Künstler zwischen 1463—1479 vom Sultan beschäftigt

F. Hill sowie etwa M. Bernhart, *Die Türken im Wandel des historischen Urteils. Eine medaillengeschichtliche Betrachtung. Mit 23 Abb. im Text*, in: *Monatshefte für Kunstwissenschaften*, VIII (Leipzig 1915), S. 69—80, wo auf S. 71 die Denkmünze des Costanzo erörtert und abgebildet wird. Basil Gray, *Two Portraits of Mehmet II*, in: *The Burlington Magazine*, LXI (London 1932), S. 4—6, befaßt sich gleichfalls mit der Schaumünze des Costanzo, die er abbildet und deren erste Fassung er als in Stambul gegossen annimmt. Etwas unkritisch klingen die einschlägigen Bemerkungen von Carmela Mòllica, *Ritratti di Maometto II in Costantinopoli*, in: *L'Arte*, XLII (Mailand 1939), *nuova serie*, vol. X, auf S. 49—55.

(17) Der von I. Malaguzzi (Modena) aufgefundenen Brief wird von Adolfo Venturi wörtlich mitgeteilt, und zwar in seinem Aufsatz *Costanzo medaglista e pittore* in: *Archivio Storico dell'Arte*, IV (Rom 1891), S. 374 f.

(18) Das hat Jos. v. Karabacek in seiner oben S. 4, Anm. 5 genannten Abhandlung auf S. 24 allen Ernstes behauptet.

wurde. Die politische Spannung zwischen Neapel und dem Freistaat des hl. Markus schließt jegliches Einvernehmen selbst in so friedlichem Bereiche völlig aus und eine gemeinsame Arbeit beider Künstler, die ja erst Ende September 1479 mit dem Eintreffen Gentile Bellinis in Stambul eingesetzt haben könnte, muß ins Reich der Fabel verwiesen werden. Costanzo hat spätestens wohl Ende 1478 das Goldene Horn verlassen und sich fürs erste über Neapel, die Stadt seines Brotgebers Ferrante, nach seiner Wahlheimat Ferrara begeben, von wo er dann im Sommer 1485 wieder an den aragonischen Hof geholt werden sollte.

Daß Costanzo da Ferrara der erste abendländische Künstler war, der ein Bildnis Mehmeds II. nach dem Leben zu schaffen beauftragt wurde, darf wohl als ausgemacht gelten. Er hat dann auch die nicht datierte erste Schaumünze des Sultans, vermutlich kurz vor seinem Weggang, in Stambul selbst gegossen, wie längst und wohl richtig vermutet wurde¹⁹. Er dürfte also mit einigen Gehilfen (*garzoni*), die ihm wenigstens beim Bronzeguß zur Seite standen, am Sultanshof eingetroffen sein, und so erklärt sich am Ende zwangloser, daß, als der Großherr durch einen seiner jüdischen Abgesandten (*orator Judeo*), durch die er gewisse diplomatische Geschäfte im Westen ausführen ließ, von der venezianischen Signoria nicht nur einen guten Maler (*un buon pittore*) erbat, sondern gleichzeitig *unum sculptorem et funditorem eris*, also einen Bildhauer und einen Erzgießer, wie es im Senatsprotokoll vom 13. VIII. 1479 heißt, verlangte²⁰. Dieser ausdrückliche Wunsch verlöre Sinn und Gewicht, wenn Costanzo mit seinen Gehilfen selbst zur Stelle gewesen wäre. So wird also wohl Gentile Bellini den Maler aus Ferrara ‚abgelöst‘ haben.

Als geradezu weltbekanntes Ergebnis der künstlerischen Bemühungen G. Bellinis am Hofe Mehmeds II. darf jenes Gemälde betrachtet werden, das, laut Beischrift, am 25. Nov. 1480 (einem Samstag) vollendet wurde, vom Stambuler Trödelmarkt, wo es Sultan Bâjezîd II., Mehmeds II. Sohn und Nachfolger (1481—1512), vermutlich zusammen mit anderen Kunstschatzen aus dem Seraj hatte verhökern lassen, nach Venedig verschlagen wurde (Abb. 6). Hier befand es sich zeitweise im Besitz einer Familie Venturi, gelangte dann in die Hände eines britischen Kaufmanns, der es im Oktober 1865 an den Entdecker von Ninive

(19) Etwa von Basil Hall, *a. a. O.*, S. 4.

(20) Vgl. Emil Jacobs, *a. a. O.*, S. 5 und 6.

und späteren Botschafter bei der Hohen Pforte Sir Austen Henry Layard (1817–1894) veräußerte. Als dessen Witwe Mary Evelyn 1916 kinderlos verstarb, vermachte sie auch das Bildnis des Sultans dem britischen Staat, der es der National Gallery in London zuwies, wo es bis zum heutigen Tage sorgsam verwahrt wird (Nr. 3099). Nach diesem Porträt hat sich allerorten die Vorstellung vom Aussehen des Sultans wenige Monate vor seinem plötzlichen Hinscheiden (3. Mai 1481) gebildet. Auf Grund eingehender, mit Röntgenstrahlen vorgenommener Untersuchungen hat sich indessen zweifelsfrei ergeben, daß das Bild, wenn man etwa vom Kopfbund absieht, heutzutage nichts mehr mit der ursprünglichen Darstellung zu schaffen hat. Schon 1932 hatte Basil Hall behauptet, daß *its lamentable condition does not completely obscure its quality as a painting or as a portrait. Although little of the actual paint on the face seems to be original, some thing at least of the drawing of it must survive, and it corresponds to a considerable extent with the description quoted above*²¹.⁴ Diese düstere Feststellung wurde hernach in vollem Umfang bestätigt. In dem ebenso lehrreichen wie anregenden Werke²² *From the National Gallery Laboratory. With a Preface by Sir William Bragg, O. M., P. R. S., and an Introduction and Notes by Ian Rawlins, M. Sc., F. R. S. A.*⁴ (London 1940, *printed for the Trustees*) wird auf den Tafeln 12 und 13 der dem Porträt entnommene Sultanskopf einer Röntgenaufnahme gegenübergestellt, die nach dem von Mr. F. Ian G. Rawlins entwickelten geistreichen Verfahren (vgl. dazu *Science Progress*, XXX [London 1935], S. 236–242) in der Lichtbildwerkstätte der National Gallery angefertigt wurde. Das Ergebnis ist ebenso überzeugend wie enttäuschend. Mr. Ian Rawlins kleidet sein Urteil in die erbarungslosen Sätze: *This picture is little more than a ruin. Next to nothing beyond the turban (well seen in the shadowgraph [= plate 13]) remains of the original. It provides a good example of the use of X-rays as a preliminary to possible (but in this case impossible) restoration*⁴.

Das Londoner Bildnis G. Bellinis bietet sohin in seiner heu-

(21) Vgl. oben S. 8, Anm. 16.

(22) Ich verdanke die Kenntnis dieser Veröffentlichung Mr. Martin Davies, Keeper in der National Gallery zu London. Er hat dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte zu München einen Abdruck dieses seltenen, mitten im zweiten Weltkrieg gedruckten Werkes als Geschenk überweisen lassen (Standnummer: X B 22/125).

tigen Verfassung keinerlei Gewißheit für das wirkliche Aussehen des Sultans im Spätherbst des Jahres 1480. Es scheidet deshalb als geschichtliches Zeugnis aus, wobei die Frage, wann etwa spätere Übermalungen²³ die ursprünglichen Züge verzerrten, man darf wohl sagen Handschrift und Stil des venedischen Meisters verfälschten, nebensächliche Bedeutung gewinnt.

Ein unerwarteter glückhafter Zufall ermöglicht nunmehr allem Anscheine nach diesem bedenklichen Übelstand abzuhelpfen und uns das wahre menschliche Antlitz des osmanischen Eroberers kurz vor seinem Lebensende in allen Einzelheiten zu verraten. Vor kurzem kam nämlich ein weiteres Mehmed-Bildnis (Abb. 7) in offenbar nicht überarbeitetem Zustande²⁴ zum Vorschein, wodurch die Kunstgeschichte des Quattrocento, in jedem Fall aber auch die politische Geschichte des Osmanenreichs im ausgehenden 15. Jh. eine bemerkenswerte Bereicherung erfährt. Der Baseler Orientalist Rudolf Tschudi (1884—1960) hatte, durch meinen Beitrag *„Dschem-Sultân im Bilde des Abendlandes“* zur Kühnel-Festschrift angeregt, die Absicht verfolgt, ein in Schweizer Privatbesitz befindliches und ihm bekannt gewordenes ‚Bellini-Bildnis‘, das Sultan Mehmed II. zusammen mit einem jungen Manne von etwa zwanzig Jahren zeigt, zur Erörterung zu stellen²⁵. Am 11. Okt. 1960 hat der Tod leider das Vorhaben

(23) Auch zu Layards Zeiten muß, dem *National Gallery Trafalgar Square Catalogue MCMXXIX* (London 1929), S. 15 zu Nr. 3099, zufolge, eine Instandsetzung erfolgt sein, die der Restaurator Raffaele Pinti (1826—1881) besorgte. In diesem *Catalogue* wird auch die halbzerstörte lateinische Inschrift des Bildnisses, die manches Rätsel schafft, wiederzugeben versucht. Eine Beschäftigung mit ihr dürfte sich verlohnen, weil sie auch auf den Menschen Gentile Bellini, falls er als ihr Verfasser gelten darf, ein seltsames Schlaglicht wirft.

(24) Das Schweizer Bildnis ward inzwischen von fachkundiger Seite einer Röntgenbestrahlung unterzogen, die einwandfrei ergab, daß in diesem Falle keinerlei Übermalung oder Verfälschung des Originals vorliegen kann.

(25) Rud. Tschudi hatte, wie er mir kurz vor seinem Hinscheiden noch schrieb, eine ihn überraschende, mir selbst nach wie vor zweifelhafte Ähnlichkeit mit dem im *cod. Vindob.* 8615 der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien auf Bl. 12^r befindlichen, wenig künstlerischen Bildnis eines Osmanenprinzen (einst im Besitze des David Frhn. v. Ungnad, kaiserl. Botschafters an der Hohen Pforte) und dem Jüngling im Schweizer Doppelbildnis vermutet. Schon Jos. v. Karabacek hatte (*a. a. O.*, S. 47 f.) in diesem dürftigen Aquarell *Dschem-Sultân* erkennen zu müssen geglaubt und es sogar dem Costanzo da Ferrara

dieses trefflichen Gelehrten vereitelt, und dem Verfasser fiel die Aufgabe zu, den Plan zu verwirklichen.

Das auf eine leider brüchig werdende, sich krümmende Holztafel gemalte, 45.8×34.0 cm messende Bildnis, das 1807 aus dem Versteigerungsgut des einstmals weltbekannten Baseler Kunsthändlers, Kupferstechers und Stichverlegers Christian von Mechel (1737—1817) ²⁶ in den Besitz eines Schweizer Patrizierhauses gelangte und dort noch heute behütet wird, zeigt, dunkelrot und braun gekleidet, den finster brütenden Großherrn zusammen wohl mit seinem Sohne Dschem-Sultân, dessen Gewandung aus rotem, goldbesticktem, vermutlich Florenzer Samt und einem Überkleid besteht. Sein Kopf ist von einem mächtigen, mehrfach gewundenen Bund gekrönt, den der für Dschem-Sultân eigentümliche Reiherbusch ziert. In einem handschriftlichen Vermerk auf der Rückseite der Tafel (Abb. 8) heißt es, daß es sich um *Ritratti di Maometto secondo e di suo Figlio di Gentile Bellino* handelt.

Während der Osmanenherrscher schon wegen der auch jetzt noch überraschenden Ähnlichkeit mit dem Londoner Gemälde ohne weiteres erkennbar wird, ist man bezüglich der zweiten, jüngeren Gestalt in einer gewissen Verlegenheit. Mehmeds II. eigentlicher Lieblingssohn, Prinz Mustafa (1450—1474), scheidet aus zeitlichen Gründen aus, und erst recht der Erstgeborene und Nachfolger Bâjezîd II. (1448—1512), der sich überdies, als G. Bellini in Stambul weilte, erweislich im fernen Amasia (Ostanatolien) aufhielt und zudem mit seinem Vater in tödlicher Feindschaft lebte. So bliebe nur Dschem-Sultân übrig, der freilich zur fraglichen Zeit gleichfalls fern der Hauptstadt als Statthalter zu Qonja wirkte. Die von ihm erhaltenen späteren (ab 1482) Beschreibungen und Konterfeis, wie wir sie etwa Bellinis Schwager Andrea Mantegna oder B. Pinturicchio verdanken, betonen seine auffallende Adler- oder Hakennase, des Vaters Erbteil, sowie sein linkes Schielauge. Beim Betrachten des Bildes fällt auf, daß die beiden dargestellten Personen, entgegen damaliger künstlerischer

zugeschrieben (ebenda, S. 60). Das von Jos. v. Karabacek (auf Tafel IX seiner genannten Abhandlung) und von mir, *a. a. O.*, S. 260 (Abb. 2), wiedergegebene Porträt wird hier als Abb. 10 erneut vorgeführt und zum Vergleich herangezogen.

(26) Vgl. über ihn L[ukas] H[einrich] Wütherich, *Christian v. Mechel. Leben und Werk eines Basler Kupferstechers und Kunsthändlers (1737—1817)*. Basel 1956.

Gepflogenheit bei Doppelbildnissen, einander nicht ins Auge blicken und auch nicht im Profil gezeigt werden. Dadurch verliert das Doppelporträt vielleicht jene Einheitlichkeit der Anlage, die dazumal ungeschriebenes Gesetz für alle derartigen Bildnisse geworden ist. So erhebt sich die Frage, ob unser Bildnis sich nicht etwa auf zwei, womöglich selbständige Tafeln (am Ende aus verschiedenem Pinsel kommend) gründet, die dann, wohl 1480, von Gentile Bellini selbst oder einem seiner Werkstattgehilfen zusammengemalt wurden. In solcher Vermutung wird man bestärkt durch die Feststellung, daß beide Brustbilder eine Art Mißverhältnis in der Größe aufweisen. Damit wird freilich die Frage nach der Person des Jünglings nicht gesichert, aber man könnte dann auch an ein früher gefertigtes Porträt des Weihnachten 1474 unerwartet in Kleinasien verstorbenen Prinzen Mustafâ denken. Da dem sonst für Familienbande wenig empfänglichen Gewalt herrscher eine ungewöhnliche Liebe gerade zu diesem Sohne glaubwürdig vor allem durch dessen Begleiter Gian-Maria degli Angiolelli bezeugt wird, so wäre eine Zusammenstellung der Bilder von Sohn und Vater, und zwar auf dessen Geheiß, nicht völlig undenkbar. Schlüssige Beweise für eine solche Annahme besitzen wir indessen vorerst nicht. 1480, das Jahr also, wo G. Bellini im Sultanspalaste wirkte, war freilich jene Zeit, da Mehmed II. durch seinen damaligen Großwesir Q a r a m â n î M e h m e d - P a s c h a mit dem kühnen Gedanken spielte, seinen aufsässigen Erstgeborenen B â j e z î d zu beseitigen und D s c h e m - S u l t â n zu seinem Nachfolger zu bestimmen, ein Vorhaben freilich, das Bâjezîd, der durch seine Späher am Hofe davon Kunde erhalten hatte, wohl durch einen Vaternord und anschließenden Bürgerkrieg gegen seinen Stiefbruder zu beseitigen wußte. Betrachtet man nun die Augen des jungen Mannes genauer, so wird deren linkes deutlich als schielend erkennbar (Abb. 9), und alles spräche dafür, daß hier D s c h e m - S u l t â n dargestellt wurde, wenn nicht die fehlende Adlernase uns darüber im Zweifel ließe. Daß der Maler das schielende Auge (*Strabismus divergens*) nur andeutend sichtbar machen wollte, wäre eine Erklärung für die Vermeidung einer Profildarstellung des jungen Prinzen.

Was aber den Künstler belangt, dem diese bedeutsame Schöpfung verdankt wird, so muß die endgültige Lösung dieser heiklen Frage der k u n s t geschichtlichen Forschung vorbehalten bleiben. Ob die ja lange vor Auftauchen des sog. Layardschen Bildes erfolgte Zuschreibung an Gentile Bellini aufrecht-

erhalten bleiben kann, könnte vielleicht eine sorgsame stilkritische Beweisführung ergeben. M. E. wird bei einem Vergleich der beiden Gemälde unschwer deutlich, daß es sich beim Schweizer Mehmed-Bildnis um eine künstlerisch ungleich höherstehende Leistung handelt. Hier nämlich wird anstelle des blassen, fast matten Gesichtes, das wahre, lebendige Antlitz Mehmeds II. ohne spätere Zutaten und Pinselstriche, mit einem schier furchterregenden, eiskalten Ausdruck auf eine Weise zur Schau gestellt, die in jedem Falle seine Bedeutung als wahrheitsgetreue und maßgebliche Wiedergabe des „Individuellen“ Mehmeds II. sichern dürfte. Das dämonische Wesen des Porträtierten wird in diesem so beredten Bildwerk wie nirgend sonstwo unheimlich bloßgelegt. Für den abendländischen Geschichts- und Kunstkenner vereinigen sich im Schweizer Doppelbild gleich bedeutsame Fragestellungen, zu denen die vorstehenden Ausführungen lediglich als bescheidene Anregung an die europäische Forschung gedacht sind.

TAFELN

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

- Abb. 1. Phantasie-Bildnis Mehmeds II. Deutsch. 15. Jh. Holzschnitt. München, Staatliche Graphische Kunstsammlungen (Tafel I).
- Abb. 2. Phantasie-Bildnis Mehmeds II. Deutsch. („El Gran Turco“). Vermutlich von oder nach Antonio Pollaiuolo. Vorhanden im Kupferstichkabinett zu Berlin sowie in der Seraj-Bibliothek zu Stambul (Tafel I).
- Abb. 3. Phantasie-Bildnis Mehmeds II. Deutsch. 15. Jh. Holzschnitt. London, British Museum (Tafel I).
- Abb. 4. Costanzo da Ferrara (?): Sultan Mehmed II. Miniatur. Stambul, Seraj-Bibliothek (Tafel II).
- Abb. 5. Costanzo da Ferrara: Schaumünze mit dem Bildnis Mehmeds II. (Stambul 1478?) (Tafel II).
- Abb. 6. Bildnis Mehmeds II. London, National Gallery, Nr. 3099 (Tafel II).
- Abb. 7. Gentile Bellini (?): Doppelbildnis mit dem Sultan Mehmed II. Schweizer Privatbesitz (Tafel III).
- Abb. 8. Alter (18. Jh.?) Herkunftsvermerk des Doppelbildnisses: „*No. 41 — Ritratti di Maometto secondo e di suo Figlio di Gentile Bellino.*“ (Tafel IV).
- Abb. 9. Teilstück des Kopfes der linken Gestalt auf dem Doppelbildnis. Schielendes linkes Auge (Tafel IV).
- Abb. 10. Miniatur eines Osmanenprinzen. Aus der Handschrift 8615 der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien (Tafel V).



Abb. 1. Phantasie-Bildnis Mehmeds II. Deutsch.
15. Jh. Holzschnitt. München, Staatliche Gra-
phische Kunstsammlungen.



Abb. 2. Phantasie-Bildnis Mehmeds II. „El
Gran Turco“. Vermutlich von oder nach
Antonio Pollaiuolo. Vorhanden im Kupfer-
stichkabinett zu Berlin sowie in der Seraj-
Bibliothek zu Stambul.



Abb. 3. Phantasie-Bildnis Mehmeds II. Deutsch.
15. Jh. Holzschnitt. London, British Museum.

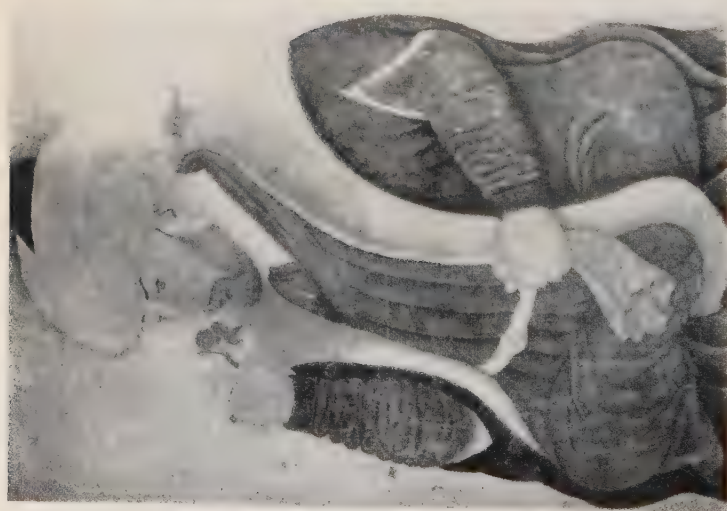


Abb. 4, Costanzo da Ferrara (2): Sultan Mehmed II. Miniatur, Stambul, Seraj Bibliothek.



Abb. 5, Costanzo da Ferrara: Schaumünze mit dem Bildnis Mehmeds II. (Stambul 1478/2).



Abb. 6, Bildnis Mehmeds II. London, National Gallery, Nr. 3099.



Abb. 7. Gentile Bellini (2): Doppelbildnis mit dem Sultan Mehmed II.
Schweizer Privatsitz.

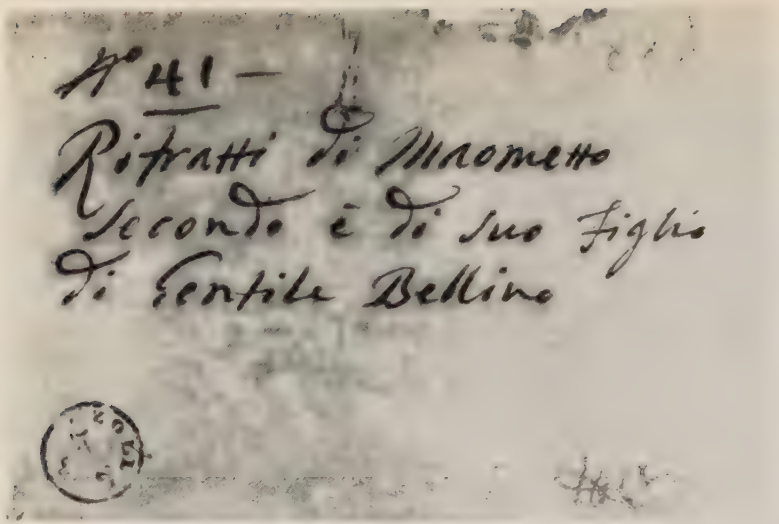


Abb. 8. Alter (18. Jh.?) Herkunftsvermerk des Doppelbildnisses: *„No. 41 Ritratti di Maometto secondo e di suo Figlio di Gentile Bellino.“*



Abb. 9. Teilstück des Kopfes der linken Gestalt auf dem Doppelbildnis.
Schielendes linkes Auge.



Abb. 10. Miniatur eines Osmanenprinzen. Aus der Handschrift 8615 der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien.

Junker, H.: Giza XI. 4 ^o . 1953 (Dph 74/2)	552.—
— XII. 4 ^o . 1955 (Dph 75/2)	400.—
— Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä. 4 ^o . 1958 (Dph Sonderband)	720.—
— Die gesellschaftliche Stellung der ägyptischen Künstler im Alten Reich. 8 ^o . 1959 (Sph 233/1)	80.—
Junker, H., und W. Czermak: Kordofan-Texte im Dialekt von Gebel Dair. 8 ^o . 1913 (Sph 174/3)	20.—
Kraelitz-Greifenhorst, F.: Osmanische Urkunden in türkischer Sprache. 8 ^o . 1922 (Sph 197/3)	44.—
Kreichgauer, D.: Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko. 8 ^o . 1917 (Sph 182/5)	28.—
Kretschmer, P.: Die Danaver (Danuna) und die neuen kilikischen Funde. 8 ^o . 1949 (Anz. 86/Nr. 10)	6.—
— Hethitische Relikte im kleinasiat. Griechisch. 8 ^o . 1951 (Anz. 87/Nr. 25)	6.—
Lesky, A.: Hethitische Texte und griech. Mythos. 8 ^o . 1950 (Anz. 87/Nr. 9)	vgr.
Mras, K.: Sanchuniathon. 8 ^o . 1953 (So. 12 aus Anz. 89/Nr. 12)	6.—
Patsch, C.: Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa: I. II. III.	vgr.
— IV. Die quadisch-jazygische Kriegsgemeinschaft im Jahre 374/75. 8 ^o . 1929 (Sph 209/5)	16.—
— V. Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte, 1. Teil. 8 ^o . 1932 (Sph 214/1) (2. Teil, Sph 217/1, vgr.)	72.—
— VI. Die einstige Siedlungsdichte des illyrischen Karstes. 8 ^o . 1933 (Sph 215/3)	24.—
Rhodokanakis, N.: Studien zur Lexikographie und Grammatik des Alt-südarabischen. I. 8 ^o . 1915 (Sph 178/4)	20.—
— II. 8 ^o . 1917 (Sph 185/3)	48.—
— III. 8 ^o . 1931 (Sph 213/3)	16.—
— Katabanische Texte zur Bodenvirtschaft. I. 8 ^o . 1920 (Sph 194/2)	40.—
— II. 8 ^o . 1922 (Sph 198/2)	32.—
— Die Inschriften an der Mauer von Kohlân-Timaç. 8 ^o . 1924 (Sph 200/2)	16.—
— Altsabäische Texte. I. 8 ^o . 1927 (Sph 206/2)	40.—
Rosthorn, A.: Das T'schun-tschiu und seine Verfasser. 8 ^o . 1919 (Sph 189/5)	8.—
— Die Anfänge der chinesischen Geschichtsschreibung. 8 ^o . 1920 (Sph 193/3)	8.—
— Indischer Einfluß in der Lautlehre Chinas. 4 ^o . 1941 (Sph 219/4)	6.—
— Studien zur chinesischen Lautgeschichte. 8 ^o . 1942 (Sph 220/1)	18.—
Schmidt, W.: Die Personalpronomina in den australischen Sprachen. 4 ^o . 1920 (Dph 64/1)	92.—
Soden, W. v.: Zweisprachigkeit in der geistigen Kultur Babyloniens. 8 ^o . 1960 (Sph 235/1)	22.—
Till, W. C.: Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der koptischen Urkunden. 8 ^o . 1954 (Sph 229/2)	152.—
— Die koptischen Grabsteine der ägyptisch-orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien. 8 ^o . 1955 (So. 10 aus Anz. 92/Nr. 13)	12.—
— Die koptischen Ostraka der Papyrussammlung der Österr. Nationalbibliothek. 4 ^o . 1960 (Dph 78/1)	220.—
Tkatsch, J.: Die arabische Übersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlage der Kritik des griechischen Textes. I. Band. 1928.	500.—
— II. Band (herausg. von A. Gudeman und Th. Seif). 1932	376.—
Trubetzkoy, N.: Polabische Studien. 8 ^o . 1930 (Sph 211/4)	52.—
— Altkirchenslawische Grammatik. 8 ^o . 1953 (Sph 228/4)	108.—
Wurm, St.: Der özbekische Dialekt von Andidschan. 8 ^o . 1945 (Sph 224/3)	32.—
Zenker, E. V.: Kuan-tse. 8 ^o . 1941 (Sph 219/5)	10.—
— Der Taoismus der Frühzeit. 8 ^o . 1943 (Sph 222/2)	18.—

